„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Berichterstatter in allen größeren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt. Wir können auch deshalb die besten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Mustern und Auskunft über Drucksachen von
The Sask. Courier Pub. Co. Ltd.
1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Revision des Versailler Vertrages

Fordert amerikanisches Kongreß-Mitglied.

Deutschland nicht für Krieg verantwortlich.

Wie schon früher berichtet, hat der Kongreßabgeordnete Victor Berger von Milwaukee, sozialistisches Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses, eine Vorlage eingereicht, worin er den Präsidenten auffordert, alle Mächte, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, einzuladen, im Dezember in Washington eine Konferenz abzuhalten, um die Bestimmungen des Vertrags zu revidieren. Die Vorlage hat natürlich nicht die geringste Aussicht auf Annahme; aber trotzdem erregt sie lebhaftes Interesse, vor allem wegen der Behauptung, die Berger betreffs der Kriegsschuld der verschiedenen europäischen Nationen aufstellt.

Berger wiederholt die Behauptungen, die er beim Ausbruch des Krieges aufstellte, mit gesteigertem Nachdruck. Er verlangt, daß die Vereinigten Staaten die Hand zur Revision des Versailler Vertrages bieten sollen, weil sie bei dessen Abfassung eine führende Rolle gespielt haben. In der Begründung der Vorlage heißt es weiter:

„Der Vertrag wurde nicht nur auf einer Lüge aufgebaut, indem er die ganze Kriegsschuld Deutschland aufbürdete, sondern er wurde auch durch Betrug möglich gemacht. Das deutsche Volk legte die Waffen nieder infolge der Zusicherung, daß die von Wilson proklamierten vierzehn Punkte als Grundlage des Vertrages dienen würden. In all den Monaten, die von der Unterzeichnung des Waffenstillstands bis zur Unterzeichnung des Friedens verflossen, sind die Vierzehn Punkte auch nicht einen Moment in Betracht gezogen worden. Wenn ein Abkommen zwischen Nationen jemals durch Betrug und Täuschung erschlichen wurde, so war es der Vertrag von Versailles.

„Es war von Anfang an klar, daß der Vertrag, der seinen Ursprung in einer Lüge hatte, durch Täuschung erschlichen worden war, und in Verletzung aller Grundsätze abgefaßt wurde, die als wesentlich für die Wiederherstellung des politischen und wirtschaftlichen Friedens Europas galten, sich nicht ausführen ließen. Er ließ sogar die Summe, die Deutschland bezahlen sollte, unbestimmt, und seine Wirkung bestand tatsächlich darin, daß er sechzig Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder zu dauernder Sklaverei verdammte. Es war klar, daß Europa keinen Frieden haben konnte, so lange dieser Vertrag besteht. Das wurde von den Sachverständigen der Alliierten damals schon behauptet, aber ihre Warnungen wurden nicht beachtet.

„In den fünf Jahren, die seitdem verflossen sind, sind die Behauptungen der Sachverständigen bestätigt worden. Inzwischen haben die französischen Militaristen, unterstützt von den großen amerikanischen Bankiers, das getan, was sie nach ihren eigenen Aussagen von Anfang an als Zweck des Vertrages betrachteten; sie haben den Krieg gegen Deutschland in modifizierter Form fortgesetzt, nicht gegen das Deutschland der Kriegszeit, sondern gegen eine Nation von hilflosen und wehrlosen Menschen."

Berger kritisiert auch wiederum den Dawes-Bericht, der nach seiner Ansicht den Zweck hat, das deutsche Volk auf fünfzig Jahre zu versklaven. Die Wirkung des Dawes-Berichts würde darin bestehen, daß die deutschen Eisenbahnen französischen Kapitalisten ausgeliefert würden. Auf sämtliche Hilfsquellen Deutschlands würde eine erste Hypothek gelegt werden. Ferner erklärt er:

„Französischer Militarismus, Arbeitslosigkeit in Großbritannien, die Not unserer eigenen landwirtschaftlichen Bevölkerung, das sind einige der unmittelbaren und jetzt bestehenden Wirkungen des Versailler Vertrages. Eine allgemeine industrielle Krisis, von der die Vereinigten Staaten am härtesten betroffen werden, wird die nächste Folge sein. Vor allem aber werden die Bedingungen, unter denen der Krieg beendigt wurde, ganz bestimmt einen noch furchtbareren Krieg heraufbeschwören als den letzten."

Berger erklärt, daß Deutschland nicht für den Krieg verantwortlich sei. Der größere Teil der Kriegsschuld falle Frankreich und Rußland zu, und Großbritannien sei in geringerem Maße für den Ausbruch des Krieges verantwortlich.

„Nach dem russisch-französischen Geheimvertrag von 1892", erklärt Berger, „war der Anfang der russischen Mobilisation das verabredete Signal für den Kriegsausbruch."

Zehntausende von Ruthenen und Slowaken heimatlos

Das in Preßburg erscheinende juristische Fachblatt „Pravny Obzor" (Juristische Rundschau) veröffentlicht die jüngste Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes der tschecho-slowakischen Republik, wodurch im Gegensatz zu der bisher befolgten Rechtsübung der Verwaltungsbehörden verfügt wird, daß alle Bewohner der von Ungarn losgelösten und der tschechoslowakischen Republik angegliederten Gebiete nicht als Staatsbürger anzusehen sind, wenn sie es versäumt haben, bei den Lokalbehörden ihres Wohnortes bis zum Ende des Jahres 1921 ausdrücklich um Anerkennung ihrer Ortszuständigkeit anzusuchen.

Die Tragweite dieser Entscheidung, durch die Zehntausende der Bewohner jener Gebiete, welche die Slowakei und Karpatho-Rußland umfassen, nicht bloß ihrer Staatsbürgerschaft beraubt und geradezu heimatlos gemacht werden, sondern sogar des Landes verwiesen werden können, wird in der genannten Zeitschrift erläutert. Diese Zehntausende von Familien, die alle angenommen hatten, daß sie ihre Ortszuständigkeit auch unter der tschechoslowakischen Regierung durch Wohnsitz und Abgabenleistung stillschweigend erwarben und in diesem Glauben durch die tschechischen Verwaltungsbeamten bestärkt wurden, sehen sich jetzt der Gefahr ausgesetzt, den Boden unter ihren Füßen zu verlieren und als heimatlose Nichtbürger von ihren Wohnsitzen verjagt oder überhaupt des Landes verwiesen zu werden. Auch gibt es für diese Unglücklichen keine Aenderung zum Besseren, da die Aufnahme in den Staatsverband dem Gutdünken der zuständigen Behörden anheimgegeben ist.

Ungarn und die nationalen Minderheiten

Die Verordnung über die sprachlichen Rechte der Minderheiten in Ungarn ist als eine Gesetzesvorlage der ungarischen Nationalversammlung unterbreitet worden, damit ein Teil der Maßnahmen, welche auf dem Wege der Verordnung nicht ausführbar waren, verwirklicht werden könne. Bei der Unterbreitung der Vorlage, die einstimmig angenommen wurde, führte Ministerpräsident Graf Bethlen in einer Rede aus, Ungarn müsse den Minderheiten ermöglichen, daß sie in ihren Schulen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, jedoch der Unterricht der Staatssprache soll trotzdem in allen Schulen gesichert sein. Graf Bethlen erklärte, er habe in jenen Gemeinden eine Zählung vornehmen lassen, wo die nichtungarische Bevölkerung wenigstens 20% der Gesamtbevölkerung beträgt. Es gibt 400 solche Gemeinden, wo die deutsche Bevölkerung 20% der Gesamtbevölkerung bildet. Von diesen 400 Gemeinden wird schon in 240 Schulen der Unterricht in deutscher oder gemischt in deutscher und ungarischer Sprache erteilt. In den griechisch orthodoxen Schulen Serbiens dagegen wird nur serbisch unterrichtet. Es gebe auch solche Gemeinden, wo die Sprachverordnung falsch aufgefaßt und die ungarische Staatssprache ganz vernachlässigt wurde. Diesem Zustand müsse natürlich abgeholfen werden, denn wohl ermöglicht das neue Sprachgesetz die vollste Sicherung der sprachlichen Rechte der Minderheiten, jedoch die Staatssprache darf nicht außer acht gelassen werden. Graf Bethlen gab auch einige interessante statistische Daten betreffs des ungarischen Schulwesens in Vorkriegszeiten. In dem Schuljahre 1899—1900 gab es in Ungarn 10,325 ungarisch-sprachige Normalschulen, 3319 Normalschulen verschiedener Nationalitäten und 3,404 gemischt-sprachige Normalschulen; also es waren 6700 solche Normalschulen, wo nicht nur ungarisch unterrichtet wurde. Es gab damals 28,600 Volkslehrer, von diesen waren 9225 nicht ungarischer Sprache und 1761 Volkslehrer, welche kein Wort Ungarisch wußten!

In den Nachfolgestaaten wird das neue ungarische Sprachgesetz mit Widerwillen aufgenommen. Das tschechische Blatt Slovenski Dennik hat noch den Mut, zu erklären, in der Tschechoslowakei seien so viele ungarische Schulen erhalten worden, daß sie dieselben mit nicht genügender Anzahl Schüler versehen können. Die Wahrheit dagegen ist, daß in der Slowakei der größte Teil der ungarischen Schulen schon längst geschlossen ist, und wenn die noch verbliebenen ungarischen Schulen nicht voll sind, so ist dies auf die scharfen Maßnahmen gegen die Minderheitsschulen der Slowakei zurückzuführen.

Doch am traurigsten sieht das ungarische Schulwesen in Siebenbürgen aus. Als Siebenbürgen unter rumänische Herrschaft kam, betrug die Zahl der Siebenbürger Normalschulen 275, von welchen 98 neu errichtete Schulen waren. Von diesen sind die neuen Schulen alle gesperrt worden. Außer den sieben Obergymnasien war in Deva eine Oberrealschule errichtet, welche aber alsbald gesperrt wurde. Dasselbe Schicksal erfuhren die Klausburger und Hermannstädter Handelsschulen. Bei dem Imperiumwechsel waren in Siebenbürgen 25 Bürgerschulen, heute gibt es nur mehr 18.

In letzter Zeit sprechen rumänische Politiker viel über die Regelung der Minderheitsrechte in Rumänien. Es verlautet, daß General Avarescu, der als Nachfolger Bratianos gilt, seine Macht auf das gute Einverständnis mit den Minderheiten Rumäniens aufbauen will. Wenn diese Vermutung der Wahrheit entspricht, werden vielleicht die großen Ungerechtigkeiten auf dem Gebiete des Schulwesens in Siebenbürgen einer Revision unterzogen.

List und Liebe

Skizze von Reinhard Rijke.

Wanda äußerte einen Ruf des Staunens.

„Das ist ja ein hübsches junges Mädchen," rief sie aus, indem sie andächtig das Medaillonbild betrachtete. „Und ich glaube, wie Sie mir von Ihrem „Schutzengel" erzählten, daß es sich um jemand handelte, die mindestens so alt wie Ihre Mutter sei . ."

„Meine Mutter stand, als ich noch ein kleiner Junge war," erklang die Antwort Edwins, während zugleich ein ernster Ausdruck in seinen sonst lachenden Augen auftauchte.

„Sie Aermster," kam es weich und anteilnehmend aus dem roten Mädchenmunde neben ihm. Einen Augenblick herrschte ein verlorenes Stillschweigen. Dann fragte Wanda:

„Also sie ist Ihr Schutzengel, Herr Moeller?"

Der Gefragte seufzte tief auf.

„Sie ist. . . nein, sie war es."

„Oh, hat sie Sie verlassen?" Die sanften grauen Augen des Mädchens schossen einen Augenblick Blitze, während ihr Antlitz sich von einer Blutwelle zart rötete. Sie fand es einfach unerhört. Wie konnte eine Frau nur zu so etwas imstande sein.

„Hat sie . . . hat sie einen anderen . . . ?" fragte sie stockend.

„Sie hat sich jetzt verlobt. Es kann daher nie wieder so werden, wie es früher zwischen uns war."

„Nein, das ist erklärlich . . . Das wird nicht möglich sein. Haben Sie sie sehr geliebt, Herr Moeller?"

Ein dumpfes Stöhnen entrang sich des anderen Brust.

„Entsetzlich. Sie müssen wissen, Fräulein Wanda, daß ich niemand außer Gertrud auf der weiten Welt besaß. Sie war alles für mich und wir verstanden uns so gut." Der ernste Ausdruck kehrte in seine Augen zurück.

Wanda legte leicht ihre kleine, sonnenverbrannte Hand auf seinen Arm.

„Nicht traurig sein, Herr Moeller. Es ist natürlich furchtbar, aber im Anfang scheint es unüberwindlich zu sein. Man kann nie wissen, was das Schicksal damit bezweckt hat. Vielleicht ist sie Ihrer Liebe überhaupt nicht würdig und paßt sie besser für den anderen Mann."

„Das stimmt, Hans Vogel ist ein lieber Kerl," antwortete Edwin. „Und ich bin fest überzeugt, daß sie mit ihm sehr glücklich wird."

Wandas Augen strahlten.

„Wie gut von Ihnen, Herr Moeller. Sie trachten Ihren Kummer zu vergessen und nur an das Glück jener . . . . jener — Dame zu denken. Das ist edel. Ich glaube nicht, daß viele Männer dasselbe tun würden."

Edwin gab seinem Körper in der Hängematte, in der er lag, eine andere Stellung; dabei geschah es, daß der Verband um seinen Arm sich verschob. Das blonde Mädchen erhob sich sofort und legte ihn wieder an seinen Platz. Während sie sich über ihn neigte, sagte sie leise:

„Sie müssen versuchen, sie zu vergessen, Herr Moeller . . . . In jedem Fall müssen Sie vermeiden, daß sich Ihre Gedanken zuviel mit ihr beschäftigen. Sie wissen, daß der Arzt Ihnen die größtmöglichste Ruhe auferlegt hat."

„Sie haben recht, aber ich kann sie nicht vergessen. Ich muß einfach jeden Augenblick an sie denken und fortwährend sehe ich sie im Geiste vor mir."

Einen Moment trat ein ungeduldiger Ausdruck in die träumerischen Mädchenaugen:

„Aber, Sie törichter Mann, wenn sie es nun gar nicht verdiente . . ."

„Oh, Wanda, darin täuschen Sie sich ja gerade . . . Gerade sie verdiente es, glücklich zu werden . . . In meinen Augen war sie das vollkommenste Geschöpf und ich bin sogar überzeugt, daß ich manchesmal nicht genug an sie denke . . ."

Einen Augenblick war es ruhig. Plötzlich unterbrach er die Stille:

„Wanda, ich wünschte, daß Sie sie kennen lernten. Ich bin überzeugt, daß Sie sie auch lieb gewinnen würden."

„Nein, Herr Moeller, das möchte ich lieber nicht," antwortete das junge Mädchen, während sie sich halb in ihrem Sessel aufrichtet und ein entschlossener Ausdruck sich in die Züge grub. „Mir wäre es lieber, wenn Sie versuchten, das Mädchen zu vergessen."

„Nein . . . das ist mir vollkommen unmöglich," schallte es beinahe verzweifelt.

„Doch, es muß gehen," war die Erwiderung. „Mit ein wenig gutem Willen ist alles möglich. Sie sind ja noch jung," setzte sie miteinfließend hinzu.

„Aber, Fräulein Wanda, weshalb wollen Sie denn eigentlich Gertrud nicht kennen lernen?"

„Weil Sie Ihnen Kummer bereitet hat."

„Kummer? Aber sie hatte doch das vollste Recht, sich zu verlieben."

„Was sagen Sie da? Nachdem sie erst getan hatte, als ob ihre Liebe nur Ihnen gehörte?" Ein Ausdruck des grenzenlosen Erstaunens lag in ihren jungen Augen.

„Nein, Wanda, so war es nicht. Sie tat nicht, als ob . . . sie liebte mich wirklich und ich weiß ganz bestimmt, daß sie mich noch liebt."

„Das ist doch kaum denkbar . . . . Sie sagten mir doch, daß sie, während Sie mehrere Monate im Ausland waren, sich von dem anderen hatte trösten lassen."

„Ja, das stimmt," erwiderte Edwin grübelnd . . . Wiederum herrschte eine Zeitlang tiefes Schweigen. Wanda starrte, die gefalteten Hände unter dem Kinn, in die Ferne, so daß sie nicht bemerkte, wie Edwin sie von der Seite bewunderte. Plötzlich richtete er sich halb auf, wobei ihm ein Ruf des Schmerzes entschlüpfte. Sofort erhob sich Wanda.

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?" erklang es zart von ihren Lippen. Edwins Antlitz klärte sich auf.

„Aber gewiß, Fräulein Wanda. Mich verlangt rasend nach einer Zigarette und ich kann den Arm nicht heben. Würden Sie vielleicht eine für mich anzünden?" Tausend Spottteufelchen tanzten, während er seine Frage äußerte, in seinen lachenden Augen, die das Mädchen jedoch nicht sah, da es mit purpurübergossenem Antlitz hartnäckig auf die Spitzen ihrer weißen Schuhe starrte. Endlich erfüllte sie seinen Wunsch, aber ihre Hände zitterten dermaßen, daß sie drei Streichhölzchen anzünden mußte, ehe die Zigarette Feuer fing.

„Vielen Dank, Fräulein Wanda, das war nett von Ihnen . . ." Er stieß behaglich den Rauch aus Mund und Nase aus. „Was Sie vorhin von Gertrud sagten, stimmt ja eigentlich. Aber wenn vielleicht eine andere käme, die mich liebte, vielleicht wäre es mir dann möglich zu vergessen. Aber das ist ja gerade das Schwierige. Wer aber würde das tun?"

„Aber . . . ." stotterte Wanda . . . . „Sie sagten doch soeben, daß es beinahe unmöglich sei, daß Sie jemals vergessen könnten und jetzt ändern Sie bereits Ihre Ansicht . . ."

„Ganz recht, aber ich habe soeben nachgedacht und entdeckt, daß in Ihren Worten Wahrheit liegt, Fräulein Wanda. Denken Sie nun einmal, daß Sie' . . ." Bestürzt und leichenblaß fuhr das Mädchen auf.

„Ich . . . . ich . . . . sprach nicht von mir, Herr Moeller."

„Ja . . . allerdings. Sie denken nie an sich, nur stets an andere . . . Aber in jedem Falle würde ich es sehr begrüßen, wenn Sie in diesem Augenblick ein wenig an mich denken würden."

„Sie wissen doch, Herr Moeller, daß ich immer sehr viel Mitleid mit Ihnen habe, seit Sie mit Ihrem Automobil vor unserem Haus hier verunglückten und Papa darauf bestand, daß Sie bis zu Ihrer Genesung bei uns bleiben sollten," erklang es schüchtern, während die grauen Augen sich beharrlich mit den weißen Schuhen beschäftigten.

Ein heiteres Lächeln erschien auf Edwins Antlitz.

„Das ist doch wenigstens schon ein Anfang . . ."

„Ein Anfang?" schallte es erstaunt und gedehnt zurück.

„Jawohl, mein gestrenges Fräulein . . . jetzt werden Sie wenigstens etwas freundlicher zu mir werden."

„Ich bin immer freundlich zu Menschen, die mir sympathisch sind," entgegnete sie, und errötend setzte sie hinzu, „und zu Menschen, mit denen ich Mitleid habe."

„Davon bin ich überzeugt," lächelte Moeller nachsichtig, „aber ich möchte, daß Sie in irgend einer anderen Art freundlich zu mir wären . . . vielleicht in der Weise, mit der man jemandem kleine Aufmerksamkeiten widmet . . . aus denen man schließen kann, daß den anderen Zuneigung zu dieser Handlungsweise treibt . . . Nein," unterbrach er sich plötzlich, „ich denke dabei eigentlich an ein anderes Wort, das mehr sagt, aber mir fällt es im Moment nicht ein . . ." Er hielt unerwartet inne.

„Wanda, Fräulein Wanda . . . ." fuhr er gleich darauf wieder fort, „meine Zigarette ist zu Ende geraucht. Wäre es zu viel verlangt, wenn Sie mir noch eine anzündeten?"

Hilfsbereit tat sie, was er von ihr verlangte, und ihre kleinen braunen Finger zitterten dieses Mal nicht so arg wie vorhin. Plötzlich hefteten sich ihre großen Augen auf sein Antlitz und es lag ein eigenartiger kindlicher Ausdruck in ihnen.

„Nennen Sie dieses auch eine kleine Aufmerksamkeit, Herr Moeller?"

„Gewiß, und sie ist prachtvoll . . . aber es gibt noch tausend andere Dinge. Zum Beispiel würde ich glücklich sein, wenn ich Ihre Hand einen Augenblick festhalten dürfte . . . so vielleicht . . ." Er streichelte zärtlich die sonnenverbrannte Hand, die sich nicht zurückzog, dann schloß er sie in seine Arme.

Wanda brach in ein fröhliches Gelächter aus.

„Oh Ed . . . Herr Moeller, ich bin überzeugt, daß Sie bald wieder gesund sein werden. Ihre Hände besitzen bereits so viel Kraft . . ."

„Ja, und ich habe auch schon das Gefühl, als ob meine Sehnsucht nach Gertrud abnimmt . . . so daß also der Teil auch gesunden wird."

Die dunklen Augenbrauen Wandas zogen sich leicht zusammen, und einen Augenblick schien es, als ob sie sehr böse werden wollte.

„Das ist unmöglich . . . vor einer Viertelstunde waren Sie noch sehr betrübt, weil . . ."

„Weil ich es mir vielleicht früher vorgestellt habe, als es wirklich ist. Denn wirklich, Wanda, in diesem Augenblick trage ich gar kein Verlangen nach Gertrud."

Das reizende Antlitz seiner Nachbarin blieb jedoch bewölkt und in ihren Augen schimmerte es beinahe wie von Tränen.

Plötzlich durchzuckte Edwin ein Gedanke. Mit einem sanften Stoß gegen die Hängematte verschob er die Armbinde etwas aus ihrer Lage. Darauf blickte er Wanda mit einem hilflosen Ausdruck auf dem Antlitz an und sagte:

„Wanda, ich glaube ich bin ein sehr lästiger Patient, aber wollen Sie mir noch einmal den Verband richtig legen?"

Das junge Mädchen erhob sich, aber bevor sie noch Gelegenheit fand, ihm zu helfen, hatte er seinen gesunden Arm um ihre Hüften gelegt und mit seinem Mund ganz nahe an ihrer zarten Wange fragte er:

„Wanda, hast du mich ein wenig lieb?"

Sie stand wie erstarrt, darauf sagte sie nach einer Weile des Ueberlegens:

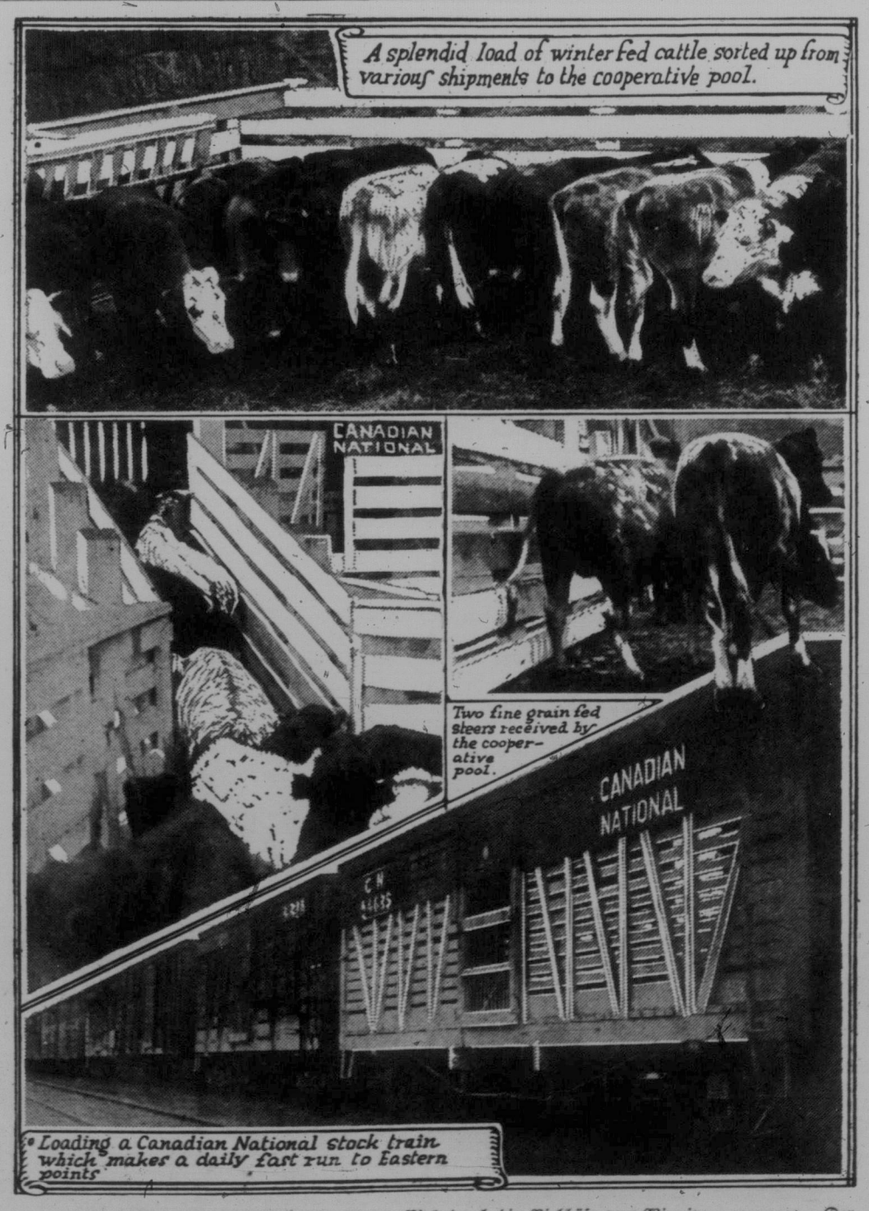
„Aber dann mußt du doch Gertrud davon Mitteilung machen."

„Gertrud, meiner Schwester! . . . . Aber selbstverständlich; was hattest du denn gedacht? Noch heute werde ich ihr schreiben."

Dann brach er in ein klangvolles, übermütiges Gelächter aus, wie sie es noch nie von ihm gehört hatte.

„Wanda, Mädel, Liebling, sei mir nicht böse und verzeihe mir die Komödie, denn ich liebe dich schon so lange, und du warst stets scheu wie ein Vögelchen und ich mußte heute wissen, ob du mich liebtest oder nicht. Daher griff ich zu dieser List. Sage, daß du mir verzeihst."

Wanda äußerte sich nicht in Worten, aber in der Art und Weise, in der sie ihre Antwort zu erkennen gab, machte sie Edwin zum überglücklichsten Menschen.



A splendid load of winter fed cattle sorted up from various shipments to the cooperative pool.

Two fine grain fed steers received by the cooperative pool.

Loading a Canadian National stock train which makes a daily fast run to Eastern points

Seit 1. Mai ist eine beträchtliche Menge Vieh durch die Viehhöfe von Winnipeg gegangen. Der gute Stand der Tiere zeigt, daß die Farmer des Westens während des letzten Winters einer kräftigen Fütterung des Viehes ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Die Eisenbahnen haben die Frachtraten für Mastvieh um die Hälfte verringert und der co-operative Vieh-Pool kündigte an, daß den Farmern, die solches Vieh vom Pool kaufen, keine Kommission berechnet werde. Viele Farmer haben nach der Winterfütterung, bei der sie eine Gewichtzunahme des Viehes von 200 Pfund und mehr erzielten, Gewinne von 2½ Cent per Pfund dieses Frühjahr gemacht. Das Vieh, dessen Verfrachtung auf der C.N.R. oben gezeigt wird, wird nach Ontario und nach Großbritannien transportiert.

Die alte zuverlässige
CUNARD LINE CANADIAN SERVICE
Eine der ältesten und größten Schiffahrtsgesellschaften

Schiffskarten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Ozeanverbindung.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie.

Sie wollen auch, daß Ihren Freunden und Verwandten alle Hilfe zuhause und unterwegs zukommt.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens hier ankommen. Dies wird ermöglicht durch die Cunard Büros in Deutschland, Polen, Rußland, Czecho-Slovakia, Rumänien und Ungarn, und öfterer Abfahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach Canada.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Unsere Bedienung fängt an, wenn Sie die Schiffskarte kaufen und hört auf, wenn der Passagier in Canada angekommen ist.

Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.

Geldüberweisungen nach Europa

Wenn durch die Cunard Linie gesandt, kommt es sicher an und wird in amerikanischen Dollars ausgezahlt. Sicherheit des Geldes garantiert.

Um weitere Auskunft spreche man bei unserm Agenten vor oder schreibe man in eigener Sprache an

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG